

Erinnerungen 1956

Vorbemerkung: OStFw a.D. Hubert Springer trat als ungedienter Freiwilliger am 15.05.56 in das Panzer-Lehr-Btl ein. Er schildert das Jahr 1956 aus dieser Sicht. Die Fotos stammen vom Autor.

Mai 1956: Im Süden Deutschlands wurde es schon langsam Frühling als ich die Fahrt ins Ungewisse antreten musste. In meinem Einberufungsbescheid konnte ich lesen, dass ich mich am 15.Mai bis 10:00 Uhr in Munster-Lager zu melden habe. Verkehrstechnisch zur damaligen Zeit unmöglich. Also reiste ich, wie viele Andere auch, schon am 14.Mai nach Munster. Im Zug, insbesondere von Uelzen nach Munster, waren überwiegend süddeutsche Dialekte zu hören. Wir blickten alle ein bisschen unsicher in die Zukunft. So recht wusste keiner, was eigentlich auf uns zukam. Fast alle so gerade mal 19 Jahre und mit wenig Vorstellung von der neuen "Wehrmacht".

Die Zugfahrt durch das vom Nieselregen verschleierte flache Land passte so richtig zu unserer Stimmung. Am Hauptbahnhof (damals gab es auch noch den Südbahnhof) in Munster wurden wir von einem älteren Herrn freundlich begrüßt. Etwas irritiert waren wir schon, in Romanheften oder Filmen wurde man doch immer vom "Spieß" (was oder wer das auch immer war?) empfangen. Der ältere Herr stellte sich als Kriegsteilnehmer beider Weltkriege vor. Weil er sich freute, dass endlich wieder Soldaten in Munster stationiert wurden, führte er uns in Richtung Hauptlager (Hindenburg-Kaserne), vorbei an der alten Militärbadeanstalt am Hanloh.

Es war inzwischen so gegen 16:00 Uhr, als wir am Ziel eintrafen. Niemand hatte hier offensichtlich mit uns gerechnet, also gab es erst mal den ersten "Anschiss" mit der Frage, ob wir unseren Einberufungsbescheid nicht lesen könnten. Es war tatsächlich nichts vorbereitet. Es ging also gleich los mit Betten und Spind schleppen. Es wurde ziemlich spät an diesem ers-

ten Abend und zu Essen gab es auch nichts.

Schon am nächsten Morgen bekamen wir mit, dass Soldat sein wohl nicht so ganz ungefährlich ist. Vor unserem Fenster waren die älteren Soldaten zu einer Trauerfeier für den beim Umgang mit der Rifle tödlich verunglückten StFw Algaier angetreten.

Wir wurden auf verschiedene Kompanien aufgeteilt. Ich kam zur 3. Kompanie und musste mich in der Schreibstube in DKB (Doppelkasernenblock) 8 melden. Natürlich waren auch hier alle Stuben leer. Die nächsten Tage waren also mit Möbeltransport ausgefüllt. Alles in Zivil, dabei hätten wir doch endlich gerne auch eine Uniform angezogen. Ich glaube, in der zweiten Woche war es aber dann soweit. Jeder bekam einen Arbeitsanzug und ein Paar Schuhe. Die nächsten Tage waren ausgefüllt mit "Laufenlernen", Unterricht und Waffenreinigen. Das Waffenreinigen beschränkte sich am Anfang darauf, fingerdick mit Wachs konservierte Gewehre und Maschinengewehre in einem Gemisch aus Diesel und Petroleum auszukochen (in alten Feldkochkesseln) und danach grob vorzureinigen - eine Schweinearbeit im wahrsten Sinn des Wortes. Doch auch diese Zeit ging vorüber.

Wir lernten Dienstgrade zu unterscheiden und merkten bald, dass wir am Ende einer langen Kette standen, denn schon der Gefreite hatte uns gegenüber absolute "Befehlsgewalt".

Unter Anleitung der amerikanischen Spezialisten lernten wir, die verschiedenen Waffen zu zerlegen und auch wieder richtig zusammen zu bauen. Sie kannten "ihre" Waffe aus dem ff.. Aber eben nur jeweils "ihre" Waffe. Wir mussten alle kennen. Das haben die nie verstanden.

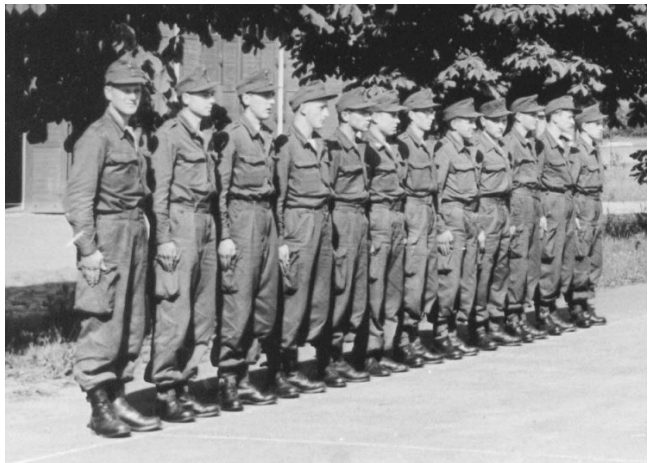
Die Geländeausbildung fand überwiegend im Bereich Kummerland/Kronsberg statt. Aber auch auf dem Gelände der heutigen Schulz-Kaserne robbten wir durch Kusseln und Unterholz.

Unsere Ausbilder verlangten uns viel ab und führten uns nicht nur einmal an unsere Leistungsgrenze.

Der Ausspruch von StUffz Prizinski (Spitzname "der Partisan"): "Was ihr hier lernt und



Ehrenwache bei der Trauerfeier für StFw Algaier



Hauptlager, Formalausbildung
(PS Reindl, Springer, Schulz, Sokolowski u.a.)



Waffenausbildung am MG cal 30

erleidet, sichert vielleicht einmal euer Leben" klingt mir noch heute in den Ohren. Die Ausbildungsmethoden wurden weniger durch "Innere Führung" als vielmehr durch die Erfahrung unserer Ausbilder aus den Erlebnissen des 2. Weltkrieges bestimmt.

Die harte Geländeausbildung machte uns aber so nebenbei auch körperlich fit. Auch als Panzermann musste man gut zu Fuß sein. Gefahren zur Geländeausbildung wurde höchstens der Chef, sonst keiner. Das änderte sich erst viel später mit Beginn der Panzergefechtsausbildung.

Unsere Feldwebel und Unteroffiziere versuchten uns ihre Auffassung von Formalausbildung und Geländeausbildung beizubringen. Wer das nach ihrer Meinung endlich geschafft hatte, durfte an der Wachausbildung teilnehmen. Wir haben damals alles daran gesetzt, das zu erreichen. Bedeutete doch Wache, dass wir den sonst für uns unerreichbaren Panzern Patton M 47 und M 41 näher kamen. Die Und wer die Abnahmeprüfung Grüssen bestanden hatte, durfte in Begleitung mit dem Zug- und Gruppenführer die Kaserne verlassen und durch Munster spazieren. Das

war nach 6 Wochen Grundausbildung. Erst nach diesem ersten Ausgang durfte man auch allein, aber mit Urlaubsschein bis zum Zapfenstreich die Kaserne verlassen.

Da ich schon vor Dienst Eintritt die Fahrerlaubnis Klasse 2 hatte, war ich einer der ersten, die zur Fahrschule abkommandiert wurden. LKW fahren war ja für mich nichts neues, doch das erste mal einen Panzermotor zu starten und mit diesem Koloss auch noch zu fahren, das war damals das Größte für mich. So langsam hatte man uns zu, ich glaube, brauchbaren Soldaten geformt.



PzSchtz Springer auf Panzerwache

Im Herbst 1956 wurde die erste größere Gefechtsübung geplant. Wir freuten uns schon alle sehr darauf. Gefechtsfeld sollte Munster-Süd sein. Das Wetter war seit Wochen warm und sonnig, was wollte man mehr. Da noch nicht genügend Panzerfahrer ausgebildet waren, wurde die Hälfte unserer 3. Kompanie zu Infanteristen umfunktioniert.

War ich froh, dass ich nicht dazugehörte, zumal pünktlich zu Übungsbeginn das Wetter um-

schlug. Es regnete wie aus Kannen und auch die Temperatur sank ziemlich ab. Dann schon lieber reichlich Kraftstoff für den durstigen M 47 schleppen und immer wieder Öl nachfüllen, weil ständig die Ölkühler undicht wurden. Die "Infanteristen" konnten einem schon Leid tun. Unter dem Fleckentarnanzug trugen wir damals unsere graue Uniform.

Beides war nicht wasser-
dicht und gewärmt hat es
auch nicht. Da war der in
der Truppenverpflegung
vorhandene Rum
(zumindest im Küchenwa-
gen) schon besser. Mein
Zugführer, kriegserfahren,
wusste jedenfalls immer,
wo er etwas organisieren
konnte.

Der Oktober 1956 war
dann für uns eine große
Belastung, Ungarnkrise
und Suezkrise. Unsere
Handwaffen hatten wir fast
immer am Mann. Nachts
wurden sie im Spind auf-
bewahrt. Wir rechneten
immer mit einem Einsatz. Es war schon eine unsichere Zeit.

Das Jahr endete dann aber für uns doch noch versöhnlich. Weihnachten, kurz vor unserem ersten Urlaub, wurden viele von uns im Saal des alten Soldatenheims zu Gefreiten befördert. Wir waren sehr stolz.

Hubert Springer



Ausgang im Cafe Alvermann, (v.l. Springer, ?, Fw Hinze, ?)



Panzergefechtsausbildung in Munster-Süd